

Tunç Hamarat: Ein Telemach im Schach

Wir treffen einander im Café Ritter in der Wiener Mariahilfer Straße.

„Es war jetzt jeden Tag irgendetwas - gestern war das Fernsehen bei mir vorgestern Journalisten von Kurier und Falter ...“ Eigentlich haben alle Printmedien im Raum Wien über Tunç Hamarat berichtet. Ein Journal kürte ihn zum *Wiener des Monats*.

Wie geht es ihm mit der neuen Prominenz? „Die Prominenz ist mir egal, ich lege nicht sehr viel Wert darauf. Aber ich verstehe den momentanen Rummel als Werbung für das österreichische Schach.“ Hamarat schlägt einen eben erhaltenen Schachkalender auf, in dem ein weiterer Artikel über ihn zu lesen ist. Ein Foto zeigt ihn vor einem Wappen aus Stein, das an der Fassade eines Gebäudes im Hintergrund angebracht ist. Die zum Wappen gehörende Krone scheint Tunç Hamarat auf dem Kopf zu sitzen: „Was hat der da gemacht? Spinnt er?“ ruft er aus und meint den Fotografen. „Ich will das nicht!“ Zugleich kann er sich aber ein Schmunzeln nicht verkneifen. „Wäre ich ein normaler Mensch, würde ich mich über so einen Blödsinn wahrscheinlich freuen“, und schlägt das Büchlein mit bewusst schlecht gespielter Empörung zu.

16. Fernschach-Weltmeister, Physiker, derzeit bei einem Kommunikations-Provider beschäftigt, als *DJ Tunç* und *DJ Nightrain* legt er in Jazz (sic.)-Clubs Platten auf. Tunç Hamarat ist ein lustiger Mensch und wenn er diese Charakterisierung jetzt gelesen hat, wird er wieder empört lachen. Und er ist ein außerordentlich schlauer Kopf – no na, wie sonst wird man, was Hamarat ist – der sich über die Art, wie er sein Leben verbringt jedenfalls Gedanken macht. Es ist wohl eine Philosophie, nach der er sich außerhalb und innerhalb verschiedener Systeme der Wirklichkeit oder seiner Umwelt sieht. Als österreichischer Staatsbürger, aufgewachsen in Istanbul, einer kosmopolitischen Stadt mit kulturellen Einflüssen des Westens wie des Ostens und liberal erzogen, fühlt sich Hamarat mehr als Europäer - oder wahrscheinlicher - als Weltbürger, denn als Österreicher und Türke. „Ich gehöre eigentlich nirgends wirklich dazu“, beschreibt er sich unsentimental.

Ob sein Erfolg auch in der Türkei wahrgenommen wird? „Ja natürlich. Ich hatte gerade zwei türkische Interviews. Aber die Türken sind beleidigt, weil ich Weltmeister in Österreich bin.“ Man kann nicht sagen, Hamarat hätte auf irgendeine Weise zum Schachspiel gefunden. „Ich komme aus einer guten Familie. Meine Mutter zum Beispiel wurde in einer christlichen Klosterschule erzogen und ist fast mehr Christin als Moslimin. Alle sprechen mehrere Sprachen und gespielt wurde zu Hause alles, auch Schach.“ Turniere bestritt er schon in der Türkei und schaffte es bis in die nationalen Finalsspiele. Hinsichtlich des Spiels über örtliche Distanz könnte man vielleicht an Telemachos denken, den Sohn des Odysseus, dessen Name *Fernkämpfer* bedeutet. In der 14. Weltmeisterschaft im Korrespondenzschach, so die offizielle Bezeichnung, belegte Hamarat schon einmal den dritten Platz, aber das wurde vergleichsweise kaum wahrgenommen.

Die 16. Weltmeisterschaft, mit Beginn im Jahr 1999, brachte den angestrebten Titel. Die Meinung, es handle sich um ein langsames Spiel, erklärt er, sei völlig falsch. Man hat für zehn Züge sechzig Tage Zeit, dafür aber analysiert man tiefer und zudem spielt man auch dreißig bis vierzig Partien gleichzeitig. Allerdings gehen diese Spiele in eine Richtung des perfekten, vielleicht absoluten Spiels. Wer einen Fehler macht, darf nicht auf einen folgenden des Gegners hoffen. Den Triumph kann Hamarat nicht so recht verspüren. Vielmehr ist es Erleichterung und ein Wissen, er müsse sich jetzt nicht andauernd mehr um laufende Schachspiele kümmern, denn: Hamarat steht knapp vor dem Weltmeistertitel im Fern-Backgammon. - Der Mann hat's nicht leicht!

„Ich kann mehrere Dinge gleichzeitig tun.“ Er schläft nur ca. vier Stunden pro Nacht. „Das genügt. Ich kann die ganze Nacht in einem Jazzclub Platten auflegen und dann zur Arbeit gehen. Das war immer so.“ -

„Für's Schachspielen braucht man Fingerspitzengefühl“, und hebt wie demonstrativ eine Streichholzschachtel vom Tisch, mit der er während des ganzen Gesprächs spielt, „wie für das Kochen.“ Kochen: Hamarat ist leidenschaftlicher und nach seinen Erzählungen, welche Arten von Paprika man wofür verwenden soll oder wie viele Rezepte er allein für die Zubereitung von Melanzani gesammelt hat, höchstwahrscheinlich ein kaum weniger versierter Koch als Schachspieler.

Ein Beispiel für Körperbeherrschung: Bis vor eineinhalb Jahren und seit seinem zweiundzwanzigsten Lebensjahr war Hamarat Raucher. Bis eine Freundin mit einem Nikotinpflaster ankam und sagte, er solle jetzt mit dem Rauchen aufhören und das Pflaster aufkleben. Nach einer Woche wollte sie ihm ein weiteres mit geringerer Nikotindosis bringen, doch Tunç lehnte ab und sagte: „Ich brauche kein Pflaster, ich rauche nicht mehr.“ Damit war die Raucherkarriere beendet.

Was folgt? „Ich werde nicht mehr Fernschach spielen. Ich werde ein Buch schreiben über mich, meine Lebenseinstellung und die lange Zeit, die man mit dem Schachspiel verbringt.“ - Ja natürlich, und schnell noch einmal Weltmeister im Backgammon werden.

„Geboren bin ich am 1. 12. 1946 und der Dezember ist sehr wichtig, das macht mich zum Schützen.“ Sichtlich legt er Wert auf sein Sternzeichen, erklärt sein Verhältnis zur Astrologie dann doch nicht. Hamarat studierte in Istanbul Physik und kam 1972 nach Österreich, wo er sein Studium abschloss. Lange Zeit arbeitete er im Forschungszentrum Seibersdorf im Bereich der Mikrophysik. Er war aber auch Schüler bei Yogi Maharashi Mahesh, den schon die Beatles konsultierten. Vielleicht verknüpfe ich da etwas nicht ganz korrekt, aber die Frage drängt: Wie hält es der Physiker mit der Metaphysik? „Ich glaube an keinen Gott. Die Menschen machen sich Götter, weil sie sich in der Welt verloren fühlen. Ob es nach dem Tod weitergeht, werden wir vielleicht erfahren. Es hat jedenfalls keinen Sinn, sich der Welt zu verschließen in der Hoffnung, man hätte dadurch einen Vorteil im Jenseits. Im Hier und Jetzt ist das Leben. - Aber es gibt Dinge, denen gegenüber uns noch die Mittel fehlen, sie zu verstehen und das hat nichts mit Glauben zu tun. Wir haben die rationale Erklärung nur noch nicht gefunden. Ich habe Dinge gesehen, die ich mir bis an mein Lebensende nicht werde erklären können, aber eine Erklärung gibt es. Metaphysik ist nichts für Spinner.“

Er zieht ein Buch, von dem ich nicht einmal den Titel lesen kann, weil türkisch, aus seiner Aktentasche. „Das ist von einem Autor aus Istanbul, der seine Erinnerungen an die Stadt niedergeschrieben hat. Dazu gibt es Fotos eines der wichtigsten Fotografen der Türkei. Ich erkenne darauf Orte in Istanbul wieder und ich kann so mit dem Autor und dem Fotografen durch die Stadt gehen.“ Die Verbindung zu Istanbul ist aufrecht, zu Sylvester hat er in einem Jazzclub vor 150 Leuten Platten aufgelegt.

Und die Familie? „Familie“, sagt Hamarat, „gibt es im eigentlichen Sinn nicht.“ Eine interessante Formulierung gelingt ihm: „Mit Frauen war ich unerfolgreich. Zwei Beziehungen sind gescheitert, weil mein Interessenspektrum offenbar zu groß ist.“ Aber ganz so trist kann's denn doch nicht sein, da ist immerhin jemand, der ihn – siehe oben – vom Rauchen abbringt. Wenn er aber wieder auf die Welt kommen sollte ... „Ich verstehe Menschen nicht die sagen, ich würde alles noch einmal so machen. Ich dagegen würde wirklich alles anders machen. Ich würde nicht studieren, ich würde nicht Schach spielen - Go vielleicht, das ist anders –, ich würde wahrscheinlich Fischer werden. – Wenn ich wieder zur Welt komme, werde ich sieben Kinder haben!“ Und kryptisch: „Deshalb habe ich jetzt keine!“ - Wir wollen hoffen, dass Tunç Hamarat mit „Fischer“ nicht Bobby gemeint hat.